

45. [Durch das siebente Tor do. gab ihr zurück  
die grosse Krone] ihres [Haupt]es  
[auf Dumuzu, den Buhlen] ihrer [Jug]end  
[giesse reines Wasser, s]albe [mit gutem  
Oele,]  
50. [die Freudenmädchen mögen(?)] seinen [Sinn  
erschüttern (?)].  
sein(en)

## Bemerkungen.

Die ersten drei Zeilen der Erzählung sind teils weggebrochen, teils zerstört.

Nach Z. 3 fehlt die 7. Zeile von K. 162 ganz, und auch die folgende muss in ihrer ersten Hälfte kürzer gefasst sein als in der alten Rezension; die Worte epru bubussunu (K. 162, 8) haben hier keinen Platz.

Z. 4 begegnet ausserdem die erste der anormalen langen Silbensreibungen, auf die Meissner OLZ 1915, 332 aufmerksam gemacht hat. Ausser diesem a-kal-ši-i-na an unserer Stelle sind noch zu nennen ka-šá-di-i-ša (Z. 9), ip-pu-ú-šú (Z. 10), pi-i-ta-a (Z. 12), ku-ni-i-ni (Z. 30), mi-i-na-a (Z. 31), di-i-li-gi-na (Rs. Z. 31). Wie Meissner auch an jener Stelle angibt, wird diese Schreibung in der Betonung dieser Silben beim Rezitieren ihren Grund haben. Auch noch andere Eigentümlichkeiten, die an ihren Stellen zu erwähnen sind, sprechen gleich dieser dafür, dass der Schreiber unserer Tafel nicht von einer Vorlage abschrieb, sondern nach Gehör, wohl als Schüler nach Diktat eines andern schrieb. Die vom Lehrer beim Vorlesen betonten Silben erschienen dem in den Regeln der Schreibkunst noch nicht ganz sicheren Schüler als lang, und dem gemäss gab er sie in seiner Schrift wieder. Aus a-kal-ši-i-na geht hervor, dass in unserer Rezension im Unterschied zu der bisher bekannten die Schatten der Unterwelt als Feminina behandelt werden. Demgemäss müssen wir auch aš-ba (Z. 5) und lab-ša-ma (Z. 6) ergänzen.

Z. 6. a-gap-pi var. K. 162, 10 kap-pi.

Z. 7. i-šá-pu-uḫ, Prs. I 1 var. K. 162, 11 ša-pu-uḫ, epirê oder eprâti, also Plural, var. K. 162, 11 epru.

Z. 8 lässt K. 162 usw. aus. — Die Ergänzung ana bâbi ist nicht sicher. Ueber die Bedeutung des Wortes šuharratu — an anderen Stellen šaharratu — hat Jensen K. B. VI 354 gehandelt. Das dortige Resultat, dass šuharratu „still sein, erstarren“ bedeutet, wonach dann das Substantivum šuharratu „Oede, Schweigen, Erstarrung“, übertragen vielleicht auch „Trümmerstaub“ heissen kann, passt für unsere Stelle gut. Wenn der Parallelismus mit epirê (Z. 7)

allerdings auch ein Grund sein kann, eine Bedeutung wie „Staub“ wahrscheinlich zu finden, so gibt doch auch „Schweigen, Erstarrung“ einen vollkommen passenden Sinn. Das sumerische Ideogramm sig-sig = ša-ḫar-ra-tu, das sich Poebel, Historical and Grammatical Texts V 132, Col. I 5 findet, spricht auch für eine Bedeutung von „Ruhe“ irgend einer Art.

Z. 9 fehlt am Anfang das <sup>11m</sup> Ištar in K. 162, 12.

Z. 10. Diese ganze Zeile fehlt K. 162.

Z. 13. a-na-ku lu-ru-ub var. K. 162 in der Wortstellung: lu-ru-ba a-na-ku.

Z. 14. add. K. 162: la ir-ru-ba a-na-ku, und statt ba-a-ba-am hat K. 162 ba-a-bu.

Darauf fehlt hier die ganze Zeile K. 162, 17.

Z. 15 entspricht K. 162, 18.

Z. 16 aber fehlt in K. 162. — Giš-Ri-Ba-Am-Ma wird nach Meissner wahrscheinlich eine andere Schreibung für Giš-Ri-Ba-An-Na = biritu sein (s. Br 2585).

Z. 17. el<sup>2</sup>-lu-u-ni var. K. 162 ú-še-el-la-a. Die Schreibung ik-kal-lu-u zeigt, dass man auch K. 162, 17 das KÚ-MEŠ so lesen muss.

Z. 18. Hier ist durch Umstellung der Worte mi-tu-ti und bal-tu-ti genau der umgekehrte Sinn von dem erreicht, was K. 162, 20 steht. Und hier ist unser neuer Text sicher dem alten vorzuziehen. Jetzt haben die Zeilen 17. 18. den schönen Sinn, dass Ištar die Toten aus der Unterwelt heraufkommen lassen, d. h. lebendig machen will, so dass sie als Lebende wieder fröhlich auf Erden Speise zu sich nehmen. So wird die Zahl der Toten vermindert, die der Lebenden vermehrt werden, dass es mehr Lebende als Tote geben wird.

Z. 19. pi-i-šú ist ein neuer Beleg dafür, dass das Zeichen KA auch den Wert Pi hat. Eine andere neu veröffentlichte Stelle, aus der dies auch mit voller Sicherheit hervorgeht, ist Poebel, Hist. and Gram. Texts V 115, II 3, wo sich innerhalb einer Liste, die die Werte des Zeichens KA aufzählt, auch die Gleichung pi-i = KA findet (s. auch OLZ 1911, 108).

(Schluss folgt.)

## Zu einigen Beschwörungsformeln.

Von E. Ebeling.

In seiner Schrift „Babylonische Beschwörungsreliefs“ hat sich Frank S. 88 f. bemüht, die beiden von Sayce (BOR III 18) und Lajard (Culte de Vénus Pl. XVII) veröffentlichten und ungefähr gleichlautenden Beschwörungsformeln zu enträtseln. Dem vollständigen Verständnisse derselben näherzukommen ermöglicht jetzt der von mir KAR Nr. 76 (= VAT 9678) veröffentlichte Text. Auf der Vorderseite Z. 1 ff. nämlich

finden wir die Formel wieder, die also wie meist die auf Bildnissen von Dämonen angebrachten aus einer grösseren Sammlung entnommen ist. Mit Hilfe des Assurtextes lässt sich die Stelle am Schluss, die in den Texten von Lajard und Sayce unverständlich ist, herausbringen.

Sayces Text ist in den Zeilen 10 ff. zu lesen:  
a-na ki-ti-ni ša <sup>III</sup>bêl Me. Ni  
an-da-ḥas(!) Tû(!) Én.

Me. Ni hinter bêl bleibt leider unerklärt, da auch der Assurtext hinter bêl eine Lücke hat; vielleicht ist für Me. Ni: Mu zu lesen.

Die entsprechenden Zeichen des Lajardschen Textes 8/9 lies:

a-na ki-din(!) ša ilâni-iâ  
an-da(!)-ḥas(!) Tû. Én.

Zu übersetzen ist die Stelle mit: „in den Schutz meines Gottes (meines(?)) Herrn, resp. meiner Götter habe ich mich begeben“. Ende der Beschwörung.

### Besprechungen.

George A. Barton: Sumerian Business and Administrative documents from the earliest times to the dynasty of Agade. (BEUP IX, 1.) 33 S. m. 74 Taf. 4°. Philadelphia, University Museum, 1915. Bespr. v. Wilh. Förtsch, Hetzles.

Die Autographien der hier veröffentlichten 132 Texte, welche letztere mit Recht als „Sumerische Handels- und Verwaltungsurkunden von den ältesten Zeiten bis zur Dynastie von Agade“ bezeichnet werden, sind bedeutend besser geraten als die graphischen Missgeburten, die Barton seinerzeit in „The origin and development of babylonian writing“ als archaische bzw. altbabylonische Schriftzeichen auftraten liess. Dass sie aber vom Ideal noch recht weit entfernt sind, darf jedoch nicht verschwiegen werden. Barton schreibt nämlich stets denselben Duktus, welcher Periode auch immer die zu kopierende Schrift angehören mag. Ein krasses Beispiel ist Nr. 3 und Nr. 23: erstere Tafel stammt aus Fara, der Sintflutstadt Šurupak (beachte Rs. 7, 3—4: *bal maš-<sup>d</sup>SU.KUR.RU* „Amtstätigkeit des Maš-<sup>d</sup>SU.KUR.RU“; <sup>d</sup>SU.KUR.RU ist Gottheit von Šurupak; der Beamte Maš-<sup>d</sup>SU.KUR.RU wird ein Zeitgenosse des Išakku Ur-<sup>d</sup>namašše von Lagaš sein), letztere etwa aus der Zeit der Könige von Ur. Die Photos könnten die ganz verschiedenen Schriftarten nicht deutlicher zeigen; Barton kümmert das wenig. Ob man sich auf die Abschriften verlassen kann, wird erst eine genaue Durcharbeitung zeigen. Jedenfalls ist eine gewisse Vorsicht am Platz; man vergleiche z. B. von Nr. 4 Rs. die Photographie mit der Autographie; von einer getreuen Wiedergabe lässt sich hier mit bestem Willen nicht sprechen:

Beschädigungen des Originals sind auf der Autographie grossenteils nicht angegeben, die beschädigten Schriftzeichen einfach als erhalten ausgeschrieben. Unter solchen Umständen wünschte man sich zu jedem Text die Photos.

6 Texte werden auch in Umschrift und Uebersetzung (mit einigen Bemerkungen) gegeben. Darin und in dem Verzeichnis der in den 132 Texten enthaltenen Eigennamen, ist aber gar manches zu beanstanden.

Zuvor sei auf Nr. 25 aufmerksam gemacht, worin ein neues Jahresdatum des Naram-sin enthalten ist. Barton gibt dies S. 8 wieder als: MU<sup>d</sup>NA-RA-AM-<sup>d</sup>EN-ZU-E KA ID-E ERIN NA-GU EN-LİL<sup>III</sup>-ŠU „the year the divine Naram-Sin opened the mouth of the canal Erin at Nippur“. Es wird aber wohl anders zu deuten sein. Sicherlich gehört auch wohl die folgende Zeile dazu und wir haben also: *mu<sup>d</sup> na-ra-am-<sup>d</sup>sin-eka<sup>III</sup> e-erin-na-ka nibru<sup>III</sup>-šû si-im-mi-REC 41(?) -a(!)* „Jahr, wo Naram-sin die Mündung des Kanals (genannt) E-erin („Zederngraben“) für Nippur anlegen (oder: nach Nippur verlegen) liess.“

Die Uebersetzungen und die Eigennamen-Verzeichnisse sind zum Teil unbrauchbar.

Bei Nr. 2 beginnt Rs. 8, 1 die Summierung, ebenda eingeleitet mit AN.GÚ.ŠŪ. Dieser Ausdruck ist, wie sich aus den Wirtschaftstexten aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's erkennen lässt, *gú-an-šû* zu lesen; denn in den älteren Texten wird die Reihenfolge der Zeichen in den einzelnen Fächern nicht eingehalten. Die Bedeutung von *gú-an-šû* ist „insgesamt, in Summe“, ausführlich besprochen von Barton's Schülerin Hussey, Sumerian tablets I, S. 3 A. 10. Barton aber macht daraus einen Personennamen An-gu-zi, so zu finden in der Uebersetzung des Textes Nr. 2 auf S. 14 und im Verzeichnis der Personennamen S. 22. — In Nr. 4 (S. 16 f. als Nr. 3 umschrieben und übersetzt) Vs. 1, 5—6 u. Rs. 3, 8—9 liest Barton: I ŠES-KU-LI NU-BANDA AZAG-KIM-NE und übersetzt „one, Sheskuli, nu-banda, Azag-kim-ne“. Er hält also AZAG-KIM-NE, wie auch S. 22 s. v. Azag-kim-ne, wo übrigens die zweite, eben angeführte Stelle nicht zitiert ist, für einen Personennamen. Was heisst es aber tatsächlich? *1 šeš-tukul-li là-banda kù-dim-ne* „1 Šeš-tukulli, der Aufseher (akkad. *laputtû*) über die Edelmetallarbeiter“. S. 17 III 7 „LŪ-KI-KA-MA-BI-ME = villeins(?)“ muss heissen „*lù-ki-inim-ma-bi-me* = die Zeugen“; im Personennamenverzeichnis ist wiederholt (z. B. s. v. <sup>d</sup>En-lil-lal) *lù-ki-ka-ma-bi-me* als nähere Bezeichnung für eine einzelne Person angegeben. — AZAG „Silber“ ist *kù*, AZAG-GI „Gold“ aber *guškin* und ZA-KUR „Lapislazuli“ ist *za-*